

Die Jury der Evangelischen Filmarbeit empfiehlt

Film des Monats: Januar 2014

A Touch of Sin

China, Japan 2013

Regie: Jia Zhang-ke

Verleih: Rapid Eye Movies HE GmbH

Vier Geschichten aus vier Regionen Chinas mit tödlichem Ausgang: Der Minenarbeiter Dahai aus der Provinz Shanxi klagt den Minenbesitzer und die Dorfoberen an, sich selbst zu bereichern. Als man den Störer durch Geld und Gewalt zum Schweigen bringen will, greift dieser selbst zur Waffe. Der Wanderarbeiter Zhou San wehrt sich auf seine Weise gegen die alltägliche Gewalt und die wachsende Entfremdung von seiner Familie. In Chongqing, einer boomenden Mega-City im Südwesten, lebt er am Rande einer Hochhaussiedlung und verheimlicht, woher sein Geld stammt. In der Mitte Chinas, in Hubei, arbeitet



Xiao Yu als Rezeptionistin in einer Sauna. Ihre Liebesbeziehung zu einem verheirateten Mann und ihr Job setzen sie der demütigenden Gewalt von Männern aus. Verzweifelt schlägt sie schließlich zurück. In Dongguan, einem Städtchen an der Südküste, zieht ein junger Fabrikarbeiter von einer Arbeitsstelle zur anderen. Ohne Perspektive gibt er am Ende auf.

Das enorme wirtschaftliche Wachstum der letzten Jahrzehnte in China hat einen hohen Preis: die wachsende Kluft zwischen Arm und Reich, den Zerfall sozialer Bindungen und die Entwurzelung von Millionen. Eine Folge dieser Entwicklung ist die Zunahme alltäglicher Gewalt, eine verzweifelte Reaktion, um die eigene Würde zu wahren. Kunstvoll verknüpft der Film die vier Geschichten zu einem Gesellschaftspanorama des heutigen China. In fließenden Kamerabewegungen wird die Dramatik des alltäglichen Überlebenskampfes spürbar. Die Action- und Gewaltszenen werden zum ästhetischen Mittel, dem Kampf gegen Unterdrückung und Entwürdigung Nachdruck zu verleihen.

Film des Monats: Februar 2014

Le Passé – Das Vergangene

Frankreich, Italien 2013

Regie: Asghar Farhadi

Verleih: Camino Filmverleih GmbH

Preise: Preis der Ökumenischen Jury, Cannes 2013

Auf dem Pariser Flughafen wartet Marie auf Ahmad, von dem sie seit vier Jahren getrennt lebt. Er kommt extra aus Teheran, um die Ehe durch die formelle Scheidung zu beenden. Sie will Samir heiraten, der mit seinem kleinen Sohn Fouad bereits zeitweise bei ihr wohnt. Für ihre Töchter aus erster Ehe, Lea und Lucie, war Ahmad in ihrer gemeinsamen Zeit Vertrauter und Vater. Gegen seinen Willen quartiert Marie ihn bei sich zu Hause ein. Sie hofft, dass seine Gegenwart helfen kann, ihre Spannungen mit Lucie abzubauen. In den folgenden Tagen kommt es immer wieder zu Streitigkeiten: Lucie lehnt Samir als künftigen



Mann ihrer Mutter ab, Ahmad und Samir konkurrieren um ihren Einfluss, und Fouad vermisst seine Mutter, die nach einem Selbstmordversuch im Koma liegt. Bei allen Klärungsversuchen holt die Vergangenheit die Beteiligten immer wieder ein. Auch ein bisher verschwiegenes Geheimnis wird langsam in seiner ganzen Dramatik offenbar.

Der Film reflektiert die Unsicherheiten und Ungewissheiten, die das Innenleben jeder intimen Beziehung berühren. Auf wen können sich die Menschen verlassen? Inwieweit beherrscht der Blick zurück auch schon die Aussicht auf die Zukunft? In wechselnden Beziehungskonstellationen entstehen immer wieder neue Bilder der Vergangenheit, die das Selbstverständnis der Figuren bestimmen und ihr Handeln motivieren. Damit entzieht der Film der Wahrheit, die jeder für sich beansprucht, den Boden. In spannungsgeladenen Szenen aus einer urbanen „Patchwork-Familie“ fragt der Film nach Nähe und Distanz zwischen den Beteiligten. So entsteht ein eindringliches Porträt moderner Lebens- und Liebesverhältnisse.

Film des Monats: März 2014

Philomena

GB, USA, Frankreich 2013

Regie: Stephen Frears

Verleih: Universum Film GmbH

Preise: Bestes Drehbuch, INTERFILM-Preis, SIGNIS-Preis, Venedig 2013

Nach über 50 Jahren bricht die pensionierte Krankenschwester Philomena Lee ihr Schweigen. Als Teenager hat sie einen Sohn geboren. Im streng katholischen Irland jener Zeit war dies eine Schande. Sie musste als „gefallenes Mädchen“ in einem Nonnenkonvent leben und arbeiten. Gegen ihren Willen wurde ihr Kind adoptiert. Nun möchte sie wissen, wo und wie ihr Sohn aufgewachsen ist. Der Oxford-Absolvent und politische Journalist Martin Sixsmith erklärt sich bereit, Philomena bei ihrer Suche zu unterstützen. Trotz ihrer gegensätzlichen Glaubens- und Lebensvorstellungen freunden sich beide an. Die Nonnen



helfen nicht weiter: Sie haben die Akten aus jenen Jahren verbrannt und schweigen eisern. Die Spuren des adoptierten Sohnes führen in die USA. Martin und Philomena finden heraus, dass er bis zum Präsidentenberater in Washington aufstieg, obwohl er schwul war. Von seinem Lebensgefährten erfahren sie, dass er vor einigen Jahren an Aids gestorben ist.

Nach einer realen Geschichte entfaltet der Film den Dialog einer gläubigen Katholikin mit einem säkularen Agnostiker angesichts ihrer tiefen Verletzung durch die kirchliche Institution. Jeden Tag ihres Lebens hat sie an den Sohn gedacht, der ihr genommen wurde. Schuldgefühle, Sehnsucht und ein kaum fassbarer Verlust haben ihr Leben überschattet. Trotz der bitteren Erfahrung hält sie an ihrem christlichen Glauben fest. In den Gesprächen zwischen ihr und dem Journalisten gewinnen sie Toleranz und Verständnis füreinander. Der Film hält die Balance zwischen der Frömmigkeit und freundlichen Wärme der älteren Philomena und dem Sarkasmus und der kühlen Ironie des jüngeren Martin.

Publikationen

Systemische Erwachsenenbildung. Die transformatorische Kraft des begleiteten Selbstlernens



Rolf Arnold
€ 19,80, 229 S.
Hohengehren
2013
Schneider Verlag

ISBN: 978-3-83401210-4

Spirituelle Führung. Anleitung zum Selbstcoaching mit einem Methoden-ABC



Rolf Arnold
€ 34,95, 138 S.
Wiesbaden 2012
Springer/Gabler

ISBN: 978-3-83493977-7

Rolf Arnold, Professor für Berufs- und Erwachsenenpädagogik an der Uni Kaiserslautern, ist einer der produktivsten Autoren seines Fachs. Er meldet sich nicht nur im erwachsenenpädagogischen Theorie-Diskurs als prominenter Vertreter einer systemisch-konstruktivistischen Pädagogik zu Wort. Viele seiner Publikationen befassen sich auch mit konkreten Themen der pädagogischen Praxis. In diesem Genre bevorzugt er im Untertitel das Label der „29 Regeln“ – „... für eine kluge Lehre“, „... für ein kluges Leadership“ oder „... für eine kluge Erziehung“. In dieser Rezension soll es um beide Schwerpunkte Arnolds gehen: zum einen, wie er sich aktuell in den Theorie-Diskurs der Erwachsenenbildung einbringt (Buch 1: Systemische Erwachsenenbildung), und zum anderen, welche praxisbezogenen Anregungen er daraus ableitet (Buch 2: Spirituelle Führung).

Schon in seinen früheren Arbeiten (vor allem: „Ich lerne, also bin ich: Eine systemisch-konstruktivistische Didaktik“, 2007) plädierte Arnold – im Konsens mit Horst Siebert – für einen Switch von der Vermittlungs- hin zur Ermöglichungsdidaktik. In seiner „Systemischen Erwachsenenbildung“ (2013) setzt er diese Überlegungen unter dem Aspekt der „transformierenden Kraft des begleiteten Selbstlernens“ fort. Dieses Stichwort greift das erste Kapitel auf: „Meine Rolle in der Lernbegleitung Erwachsener“. Hier entfaltet der Autor die Grundthese des pädagogischen Konstruktivismus: „Lernen ist nicht erzwingbar, kann aber begleitet werden.“ (S. 20) Konkret: „Die Ermöglichung signifikanter Lernprozesse bei Erwachsenen benötigt keine Vormundschaft durch Experten, sondern deren Begleitung.“ (S. 21) Das Attribut „signifikant“ ist erläuterungsbedürftig, verweist es doch auf Lernprozesse, in denen es um selbstreflexive Neu- und Umdeutungen der bisherigen Identitätsmuster geht, um konsequente Subjektorientierung statt linearer, technologisch geprägter Durchgriffe auf die Lernenden. Aber, so ist zu fragen, haben denn alle Lernprozesse diesen „signifikanten“ Fokus? Ist die gute alte Vermittlungsdidaktik ganz obsolet geworden? Und führt der Weg der neueren Erwachsenenbildung wirklich so eindeutig „vom Vermitteln (von Know-how) zum Ermöglichen von Kompetenzentwicklung“ (S. 46ff.) und „vom Lehren zur Begleitung selbstgesteuerten Lernens (Independent Learning)“ (S. 49ff.)?

Wer mit Arnolds Ansatz bereits vertraut ist, dürfte in den beiden einleitenden Kapiteln wohl nur wenig Neues finden. Für mich änderte sich dies in den fünf weiteren Kapiteln, in denen es – den Überschriften folgend – um „die Kraft der inneren Bilder von Bildung und Erziehung sowie Lernen und Entwicklung“, um „Methoden einer lebendigen und nachhaltigen Erwachsenenbildung“, um „Erwachsenenbildung jenseits der Bilderwelten eines latenten Realismus“, um „Systemische Anmerkungen zum Erwachsensein und zur Erwachsenenbildung“ sowie schließlich um den Weg „von der Systemischen Familientherapie über die Systemische Beratung zur Systemischen Erwachsenenbildung“ geht. Das sind spannende Stichworte, die die Weiterentwicklung von Arnolds Kernthemen signalisieren. So begegnet hier nicht nur der „Konstruktivist“, sondern auch der „dekonstruktivistisch“ inspirierte Arnold, der die in Pädagogenkreisen so beliebten „Hochbegrifflichkeiten“ rund um Bildung, Erziehung und Lernen zu entmythologisieren sucht. Ferner präzisiert Arnold die Forderung nach einer erwachsenenbildungsspezifischen „systemischen Professionalität“, die zu „systemischer Lernbe-

gleitung“ fähig ist. In diesem Zusammenhang hat mich vor allem angesprochen, wie Arnold sein Konzept des emotionalen Konstruktivismus (2009) fortschreibt, indem er für ein „Erwachen zum spürenden Denken“ (S. 120) plädiert und anfragt: „Wie wäre es, wenn wir der Kraft des Denkens eine geschulte Kraft des Spürens an die Seite stellen könnten?“ (S. 132) Im Umfeld seiner Erwägungen zu einem „spürenden Bewusstsein“ (S. 135) zitiert Arnold den spanischen Pädagogen Augustin de la Herrán: „Nur die Begrenztheit der menschlichen Zeitperspektive vermag den Menschen eine Orientierung zu stiften: Wir leben und bilden uns auf den Tod hin.“ (S. 134) Hier klingt an, was Arnold im „Spirituellen Coaching“ (2012) intensiver ausgeführt hat. „Beachte das Ende!“, zitiert er da die alten Römer und gewinnt daraus das Motto: „Das Leben muss nach vorne gelebt, aber vom Ende her gestaltet werden.“ (S. 86)

In meiner Wahrnehmung ist das neue Arnold-Buch kein von Anfang bis Ende durchkomponiertes Opus. Dazu wären manche Erwägungen und Thesen etwas ausführlicher zu bedenken und zu begründen gewesen. Aber es vermittelt lebendige, temperamentvolle Einblicke in die Werkstatt des Autors. Das Thema, das alle Kapitel miteinander verbindet, ist die Suchbewegung nach einem Erwachsenenlernen, das der „Stärkung der Subjekte“ (S. 36) und damit – wie es später heißt – der „selbsteinschließenden Aneignung“ (S. 154) bzw. der „Identitätsentwicklung“ (S. 168) und dem reflexiven „Identitätslernen“ (S. 175) verpflichtet ist. Notabene: Dieses Identitätslernen, so hat Arnold beobachtet, „(scheint) in der Praxis der kirchlichen Erwachsenenbildung bis zum heutigen Tag themenstiftend zu sein“ (S. 175). Danke für das Kompliment!

Arnold plädiert für „Stärkung der Subjekte“, für „Formen einer unterstützten Selbstbildung“ (S. 173). Dabei kommt der Erwachsenenbildung die Aufgabe zu, Menschen „durch geeignete Verfahren in der Autonomie ihrer Kompetenzreife zu unterstützen“ (ebd.). Das steht m. E. quer zu einer Bildungspraxis, in der Kompetenzen ökonomisch funktionalisiert werden und das Subjekt vor allem seine „Employability“ zu sichern hat. „Kompetenzreife“ heißt für Arnold, dass Menschen von selbst dazu kommen oder durch eigene Einsicht und bewusstes Spüren genötigt werden, ihre bisherigen Gewissheiten zu überprüfen oder gar zu transformieren. Diese Gewissheiten bezeichnet er mit Verena Kast als „frühe Einsparungen“ (S. 165) oder auch als „überkommene Formen des Sich-in-der-Welt-Fühlens und Fürwahr-Haltens“ (S. 130). Wenn man mit ihnen nicht mehr weiterkommt, kann Erwachsenenbil-

dung zur „Bildungshilfe“ (Siebert, H. (1998): Erwachsenenbildung als Bildungshilfe. Klinkhardt, Bad Heilbrunn.) werden. Treffend heißt es: „Man kommt weiter, wenn man weiß, was einen am Weiterkommen hindert.“ (S. 111) Um den subjektiven Umgang mit diesem „Wissen“ um fragil gewordene Gewissheiten geht es der systemischen Lernbegleitung, die zu „selbstreflexiven Lernprozessen“ ermutigt, in denen „Veränderungsprozesse angestoßen und Transformationen des Denkens, Fühlens und Handelns [...] ausgelöst werden können“ (S. 166). Wie das konkret aussehen könnte, hat Arnold durchaus im Blick, wie die zahlreichen Exkurse zur systemischen Praxis zeigen. Offen bleibt, ob und wie diese Transformation die Differenzen zwischen Beratung/Therapie und Bildungsprozessen beobachtet.

Dem Praktiker Rolf Arnold, der auch als Berater und Coach tätig ist, begegnen wir in seiner „Spirituellen Führung. Anleitung zum Selbstcoaching“ (2012). Das Buch ist z. T. in Form von fiktiven Briefen zwischen „Karl“ und „Bernhard“ verfasst, die als Mentor und Mentee und zugleich als zwei „Suchende“ auftreten. Zu den Briefen gehören knappe „Lektionen“ und zusammenfassende Übersichtstabellen. Ein Methoden-ABC steht am Ende dieses Buches. „Spirituelle Führung“: Ein solcher Titel lässt eher an einen Ordensmenschen als an einen systemisch-konstruktivistisch argumentierenden Hochschullehrer denken. Das Thema des ersten Briefs sorgt für notwendige Klarheit: „Spiritualität ist eine Balance im Fragen, nicht im Wissen.“ (S. 1) Die herkömmliche Religion wird hier gleichsam halb beerbt: Deren vermeintliches Wissen um Gott und die Welt bleibt zurück, was bleibt, ist das Suchen, die Suchbewegung. Das erinnert an: „Erwachsenenbildung als Suchbewegung“, so der Titel eines Buches aus dem Jahr 1986 von Hans Tietgens, einem Altmeister der Theoriebegründung der Erwachsenenbildung. „Wir müssen“, so Arnold, „religiös suchen, ohne finden zu wollen, denn die Suche selbst ist bereits in ihrer Offenheit und Kraftlinie zerbrochen, wenn wir glauben, etwas finden zu können. Deshalb: ‚Spiritualität ist Suchen, nicht Finden.‘“ (S. 3) Im nächsten Schritt wird aus Spiritualität dann „das Bemühen, im Einklang mit den offenen Fragen über sich selbst und die Welt zu leben“ (S. 6). „Spiritualität ist [...] ein Leben im Einklang mit den unklaren Fragen.“ (S. 8) Das ist anschlussfähig an das, was Arnold in der „Systemischen Erwachsenenbildung“ als „lebenslange Selbstbildung“ im Umgang mit den „überkommenen Formen des Sich-in-der-Welt-Fühlens und Für-wahr-Haltens“ bezeichnet hat. Selbstbildung wird in diesem Buch zum „Selbst-

coaching“. Hier wie dort geht es „um die Veränderung durch Selbstveränderung“ (S. 39). Diese Veränderung kreist nicht um sich selbst, sie konkretisiert sich als „spirituelle Führung“ (S. 55 ff.) im Umgang mit anderen – etwa als emotionale Kompetenz, als Empathie, als Fähigkeit, andere aufzubauen und zu stärken (S. 67 ff.). Nachhaltige Führung braucht spirituelle Kraft im Sinne achtsamer Selbst- und Fremdwahrnehmung sowie die nicht nachlassende Bereitschaft zum Suchen und zum Aufbruch aus fragil gewordenen Gewissheiten. Eine solche spirituelle Kraft ist auch einer nachhaltigen Bildung zu wünschen.

Beide Arnold-Bücher, meine ich, ergänzen sich vorzüglich. Die „Systemische Erwachsenenbildung“ kann der Erwachsenenbildung in evangelischer Trägerschaft den manchmal doch etwas gebrechlich bis krumm gewordenen Rücken stärken: Denn so verkehrt ist es nicht, wenn wir am „Identitätslernen“ festhalten und zur „Selbstkompetenz“ der Menschen beitragen wollen. Und die „Spirituelle Führung“ regt an, den zum Nebelwerfer gewordenen Begriff „Spiritualität“ mit dem Habitus lebenslangen Suchens als mutige Selbstbildung zu verbinden.

Dr. Hans-Joachim Petsch

Professor am Lehrstuhl für Systematische Bildungswissenschaft der Universität Würzburg

„Gesunde Lebensführung“ – kritische Analyse eines populären Konzepts



ISBN: 978-3-45684996-6

Hans-Wolfgang Hoefert, Christoph Klotter (Hrsg.)

€ 29,95, 310 S.
Bern 2011
Verlag Hans Huber

„Gesund leben? – Na klar!“ – Klingt einfach, hat aber nicht nur in der alltäglichen Umsetzung seine Tücken. Schon die Voraussetzungen bergen Probleme: Umstritten ist ja, was „Gesundheit“ bedeuten soll. Und Ungesundes kann auch gesund wirken – wenn es etwa in entsprechender Atmosphäre genossen wird. Titel und auch Klap-

pentext des Buches stellen dennoch eine Unterbrechung dar. Dieses profunde und aufschlussreiche Buch sollte nicht nur auf die pragmatische Perspektive der individuellen Lebensbewältigung reduziert werden. Das haben die in der Regel gut lesbar geschriebenen und doch anspruchsvollen Beiträge nicht verdient. Ihnen geht es allesamt um mehr als eine Apologie oder kritische Analyse „gesunder Lebensführung“. Vielmehr wird akribisch ausgemessen, wie sich „gesunde Lebensführung“ entfalten lässt und was dies dann konkret bedeuten kann. Die Themen sind weit gespannt: von gesunder Lebensführung in der Antike und chinesischer Medizin bis hin zu „Gesundheitswahn und Gesundheitszwängen“ in unserer Zeit. Instrukтив und weiterführend für Erwachsenen- bzw. Gesundheitspädagogik sind auch die Beiträge zur Bedeutung von Achtsamkeit und Optimismus für die gesunde Lebensführung und die Rubrik über die gesunde Lebensführung im Lebenslauf. Für Lebensstiländerungen (etwa im Bewegungsverhalten) kommt dabei der betrieblichen Gesundheitsförderung sowie einer Einbettung in psychologisch fundierte Konzepte ein besonderes Gewicht zu. Gerade die gelungene Kombination von philosophisch interessierter Reflexivität (mit Bezügen zu Foucault, Luhmann, Elias u. a.) und empirischer Abgewogenheit der meisten Beiträge überzeugt. Beleuchtet wird die Thematik dabei in den Rubriken (1.) historische und (2.) aktuelle soziale Perspektiven, (3.) konventionelle und (4.) unkonventionelle Konzepte gesunder Lebensführung – worunter etwa Trends der Naturheilkunde oder auch die „Ordnungstherapie“ nach Bircher-Benner, der dabei Interventionen aus unterschiedlichen Bereichen zusammenführt, firmieren – sowie (5.) psychologische und (6.) biografische Aspekte. Entstanden ist so alles in allem eher eine Art interdisziplinäres Handbuch zu gesunder Lebensführung, das einführt in den gegenwärtigen Stand der unterschiedlichen Fachwissenschaften. Gerade dies macht das Buch aber für die Praxis der Erwachsenenbildung interessant. Anhand der Beiträge lassen sich etwa gesundheitspädagogische Konzepte und Formate kritisch überdenken und ggf. weiterentwickeln. Außerdem bieten die Beiträge vielfältige Impulse für kreative Neuentwicklungen im Bereich der Gesundheitspädagogik. Hierzu gehört sicher das Konzept eines „Individuellen Gesundheitsmanagements“, aber auch eine stärker auf die Bedingungen der Lebensalter bezogene Gesundheitspädagogik und Präventionsarbeit. Sehr interessant ist der Beitrag über die Bedeutung subjektiver Gesundheits- und Krankheitstheorien für die Lebensbewältigung. Hier zeigen sich große Herausforderungen auch für die professionelle Beratungsarbeit. Dies gilt auch für die

Fragestellung, wie sich religiöse Fragestellungen und Gesundheit zueinander verhalten – anregend ist hier etwa der Begriff der „Lebenspflege“ aus der chinesischen Medizin.

Der Beitrag zu „Religiosität, Spiritualität und Lebensführung“ erscheint gemessen an der weiten Themenstellung zu knapp angelegt, was aber z. T. auf Forschungsdesiderate zurückzuführen ist. Zu Recht wird eine verstärkte religionspsychologische Forschung gefordert. Alle Artikel sind mit ausführlichen Literaturangaben versehen (bis zu 7,5 Seiten!), sodass die Themengebiete in wichtigen Beiträgen der Forschungsliteratur erschlossen werden. Leider haben sich im Band ein paar formale Unpässlichkeiten eingeschlichen, etwa ein unvollständiges Autorenverzeichnis und fehlende Kurztitel des jeweiligen Beitrags über dem Fließtext.

Alles in allem wird das Themenspektrum der „gesunden Lebensführung“ aber fundiert ausgemessen. Der Band stellt so einen wichtigen Grundlagenbeitrag für Gesundheitspädagogik, Bildungsarbeit und Beratung dar – jenseits aller oberflächlichen Ratgeberliteratur.

Pfarrer PD Dr. Freimut Schirmmacher

Kirchliche Hochschule Wuppertal/Vorsitzender der AGEW Kurhessen-Waldeck

Was bringt uns das? Vom Nutzen religiöser Bildung für Individuum, Kirche und Gesellschaft



Antje Rösener
(Hrsg.)

€ 19,90, 120 S.
Münster 2013
Waxmann Verlag

ISBN: 978-3-83092984-0

Wenn die Kommentatoren der aktuellen kulturellen Großwetterlage ihre religionsdiagnostischen Resümees ziehen, werden in der Regel zwei starke Pole ausgespannt: Die einen attestieren dem gegenwärtigen Kulturbetrieb einen religionslosen oder -fernen, radikal anti- oder schlicht areligiö-

sen Trend, weil sie die einer expliziten kirchlich-christlichen Binnensemantik geschuldeten Denk- und Praxisfiguren nicht mehr flächendeckend erheben können. Die anderen unterstellen mithilfe eines extrem geweiteten, offen anthropologischen Religionsbegriffs allen möglichen Lebensäußerungen und Sinndeutungspraktiken eine ungewöhnliche Tiefendimension und re-identifizieren eifrig neue Storys, Zeremonien, Rituale und Verhaltensweisen, die mit einer spirituellen Dynamis aufgeladen sein könnten. Der religionstheoretische garstige Graben, der sich zwischen den beiden Polen ausmachen lässt, markiert und definiert im Grunde nur die Fakten, die sich theologisch, soziologisch, pädagogisch und psychologisch einholen – und eben nur kontrovers interpretieren lassen, im schlimmeren oder schlichteren Falle dann eben auch im Kielwasser einer Debatte mit bildungstheoretischem Anspruch, aber utilitaristischer Gedankenführung im Titel: „Was bringt uns das?“.

Natürlich, die Herausgeberin des ersten Bandes der Schriftenreihe „Erwachsenenbildung“ des Comenius-Instituts e.V. und der DEAE e.V. hat völlig recht, wenn sie in ihrer Einleitung geltend macht, dass man sich bei einer Auseinandersetzung mit der Frage nach dem „Nutzen religiöser Bildung für Individuum, Kirche und Gesellschaft“ nicht wirklich auf einem intellektuellen Plateau einfinden kann, zumal die Basisdebatte doch vielmehr auf familiärer, schulpolitischer oder parlamentarischer, also bestenfalls mittlerer akademischer Ebene angestoßen und geführt wird. Um Alltagspragmatik und -pragmatismus geht es also zunächst, um zivilgesellschaftliche Argumentationslogiken, um Kosten-Nutzen-Rechnungen und statistisch belegbare Bedarfsanalysen, wenn aufgeworfen wird, wie viel Kirche das Land braucht (oder nötig hat).

Und genau an dieser Stelle deutet sich bereits das Diskursdilemma an, welches sich als zweite Demarkationslinie durch alle schlichtenden Erörterungsversuche ziehen wird. Wer wie Paul Nolte in seinem Beitrag „Religion als öffentliche Macht in der Moderne“ die visionäre Kraft der Religionen geltend macht, deren ideellen und ideologischen Prägekraft für (sozial-)ethische Urteilsfindungsprozesse und deren Leistungsvermögen als Sinndeutungsintegral (im Leben und im Sterben), der wird zwangsläufig in seiner Endauswertung zu anderen Ergebnissen kommen als ein Gesprächsteilnehmer wie Nils Opitz-Leifheit mit „Wie viel Kirche braucht das Land?“, der den Problemkaskus spezifisch religiöser Erwachsenenbildung an konkreten Zahlenspielen, etwa den Mittelzuweisungen der Länder, bricht. Verhält es sich

tatsächlich so, dass nur die Anhängerschar einer Religion auch von den Leistungen dieser Religion profitiert?

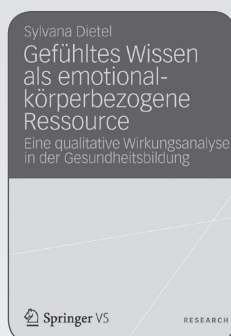
Kurzum, man müsste wohl das Feld der Referierenden – bzw. der Referate, die in diesem Band zusammengeführt werden – auf Quadranten spannen, die den beiden hier genannten Grunddifferenzen gerecht werden, indem sie sie angemessen kategorisieren. Schließlich haben wir unter *Religion als humane Sinndeutungspraxis* etwas anderes zu verstehen als unter *Religion als institutionalisierte, sozialformatierte, transzendenzbezogene Lebensorientierung*. Und auch *religiöse Bildung* kann die Befähigung des Menschen zur selbstständigen Lebenssinnbildung als Ziel ausgeben oder schlichtweg die sachgerechte, reflexive Umgangsweise mit zuvor erlernten traditionellen Denkfiguren. (Hier sind v. a. die Beiträge von Marion Fleige, Steffi Robak, Andreas Seiverth und Friedrich Schweitzer zu nennen, die den „Nutzen religiöser Bildung“ aus verschiedenen Perspektiven darzulegen suchen.)

Weiterhin ist in Erwägung zu ziehen, wie der Terminus „Religionspraxis“ betont und demzufolge aufgefasst werden will: Denn wenn schon (institutionalisierte) Religion und Religion (als menschliche Sinndeutung) nur schwer kompatibel gemacht werden können, wie verhält es sich dann erst, wenn eine Sinn vermittelnde, aber eben gar nicht kirchlich-christlich als religiös ausgewiesene Praxis einer anderen Praxis gegenübergestellt werden muss, die für viele sinn- und nutzlos ist, obwohl (oder gerade weil) sie ihre Sonderstellung über religiös begründete Symbol- und Ritualhandlungen behauptet? (Die „Beiträge aus der Praxis“ von Aribert Rothe und Michael Utsch bieten mit ihren wertvollen Einblicken hinreichend Beispiele und Impulse zur weiteren Auseinandersetzung.)

Das von Antje Rösener herausgegebene Büchlein vermag auf interessante Weise zu veranschaulichen und zu verdeutlichen, welcher immenser Nachholbedarf gerade dort besteht, wo man alles schon gesagt zu haben scheint. Was Religion ist und was religiöse Bildung – diesen fundamentalen Fragen gehen die einzelnen Beiträge mehr oder minder intensiv nach, freilich ohne deutlich genug darauf hinzuweisen, dass womöglich genau mit dem reflexiven Abgleich definitiver Einbahnstraßen ein wichtiges Defizit der angestregten Debatte behoben werden könnte. Aber das lässt sich ja nachholen!

Prof. Dr. Frank Thomas Brinkmann
Institut für Evangelische Theologie Gießen

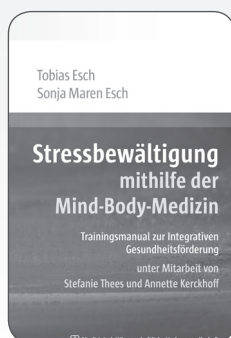
Gefühles Wissen als emotional-körperbezogene Ressource. Eine qualitative Wirkungsanalyse in der Gesundheitsbildung



Sylvana Diemel
€ 39,95, 397 S.
Wiesbaden 2012
Springer VS

ISBN: 978-3-53118568-2

Stressbewältigung mithilfe der Mind-Body-Medizin. Trainingsmanual zur Integrativen Gesundheitsförderung



Tobias Esch,
Sonja Maren
Esch
€ 24,95, 172 S.
Berlin 2013
Medizinisch-
Wissenschaftliche
Verlagsgesellschaft

ISBN: 978-3-94146894-8

Gesundheitsbildung hat in Zeiten erhöhter Stressbelastung und wachsender Burn-out-Erkrankungen an Bedeutung gewonnen. Hier sollen zwei unterschiedliche Bücher zum Thema vorgestellt werden – eine erziehungswissenschaftliche Dissertation und ein Trainingsmanual. Beide stellen die Nutzung der Emotionen und das Körpergefühl in den Mittelpunkt ihrer Überlegungen, allerdings mit sehr unterschiedlichen Intentionen und Zielen.

Sylvana Diemel hat in ihrer Promotionsarbeit emotions- und körperbezogene Bildungsangebote in der öffentlichen Gesundheitsbildung untersucht. In einem exemplarischen Vergleich diesbezüglicher Angebote an den Volkshochschulen Bremen und Dresden stellt die Autorin fest, dass sich die

entsprechenden Angebote in den letzten 15 Jahren ungefähr verzehnfacht hätten – ähnlich wie die Angebote an EDV-Schulungen. Leider wird nicht berücksichtigt, dass der massiv angewachsene Markt an Lebenshilfe und Gesundheitsbildung auch Scharlatane angezogen hat, die mit fragwürdigen Heilsversprechen oft mehr Schaden anrichten als nutzen. Die ethische Perspektive und Methoden der Qualitätssicherung hätten bei dieser Fragestellung eine stärkere Aufmerksamkeit verdient, zumal es hier in den letzten Jahren immer wieder Konflikte gegeben hat („Esoterik in der Volkshochschule“). Darüber hinaus werden auch die zahlreichen Angebote freier Bildungsangebote jenseits von VHS und Co. übergangen, obwohl in diesen Szenen körper- und emotionsbezogene Bildungsangebote viel stärker vertreten sind als bei öffentlichen Trägern.

Es folgt ein knappes Kapitel über Gesundheitsbildung, Emotionen und Gender, das aber über Allgemeinplätze nicht hinauskommt. Die beiden folgenden umfangreichen Kapitel versuchen die Relevanz von Emotionen auf Bildungsprozesse differenziert, meines Erachtens zu differenziert, zu klären. Hier verliert sich die Autorin in Details kaum miteinander verknüpfter Modelle der Gehirnforschung, Motivationspsychologie und Stressbewältigungstheorien. Eine stärkere Betreuung durch den akademischen Lehrer hätte hier vermutlich zu einer sinnvollen Einschränkung und Präzisierung der Fragestellung geführt, die in der konzeptuellen Breite von „emotional-körperlichen Lernprozessen“ den Leser ratlos zurücklassen. Wie Emotionen, Körperarbeit und Gesundheit zusammenhängen, versucht die Autorin in einer eigenen Studie durch neun biografisch-narrative Teilnehmer-Interviews (davon zwei Männer) von zwei entsprechenden Kursen (Biodanza und Pantomime) herauszufinden. Aufgrund der unpräzisen Fragestellung und der „weichen“ Forschungsmethode bleiben die Ergebnisse aber schwammig und wenig aussagekräftig. Das abschließende Fazit wird in dem letzten Satz des Buches gebündelt: „Gefühles Wissen wird somit zur Ressource lebensbegleitenden Lernens.“

Ganz anders ist das Buch des Ärzte-Ehepaars Esch konzipiert und aufgebaut. Unter Einbeziehung weiterer Mitarbeiter, u. a. einer Wissenschaftsjournalistin, ist ein gut lesbares, anwendungsfreundliches Trainingshandbuch entstanden, das erprobte Anleitungen und Übungen systematisch aufbereitet und lesefreundlich präsentiert. Das Buch vermittelt praktische Fertigkeiten zur Selbstfürsorge, die in Gruppen oder einzeln eingeübt werden können. Grundlage bilden die vier Säulen stressreduzierendes Verhalten, regelmä-

ßige Bewegung, regelmäßige „innere Einkehr“ und Entspannung sowie achtsamer Genuss und gesunde Ernährung. Ganz bewusst haben die Autoren ein „Trainingsmanual zur Integrativen Gesundheitsförderung“ mit integrierten Fragebogen, Übungsblättern und Hausaufgaben vorgelegt. Sie wissen, dass bei diesem Thema gute Vorsätze wenig helfen, wohl aber praktische Anleitungen. Die Leser werden deshalb auch zu einer freiwilligen Selbstverpflichtung eingeladen, täglich 20 bis 30 Minuten in das persönliche Stressmanagement zu investieren.

In einer knappen, aber präzisen Einführung wird zunächst die biologisch festgelegte Stressreaktion erläutert, bevor das Einüben der Entspannungsreaktion anschaulich dargestellt wird. Dann folgen Kapitel über Bewegung und Ernährung, deren stressreduzierende Wirkungen von den beiden Ärzten verständlich und alltagsnah zusammengefasst werden. Weitere Anregungen werden in den Kapiteln „Soziales Netz: Stressabbau durch das soziale Umfeld“, „Sprache und Gedankenmuster“ sowie „Naturheilkundliche Selbsthilfestrategien“ gegeben. Im Anhang finden sich Tipps zur Durchführung dieses Trainings als Gruppenseminar sowie ein Kapitel mit Meditationsanleitungen. Konzepte „achtsamer“ Selbstfürsorge durchziehen das ganze Buch. An keiner Stelle kommen aber buddhistische Heilsversprechen zum Vorschein, wie das in anderen diesbezüglichen Publikationen häufig zu bemängeln ist. Die Autoren beziehen sich alleine auf eine fachwissenschaftliche Argumentation – und dies wohlthuend verständlich.

Ganz praktisch und ohne theoretisch-abstrakte „Metadiskussionen“ sind in dieser Anleitung der Körperbezug und die Emotionalität des Anwenders mit einbezogen. Die theoretischen Begründungen sind auf ein Minimum beschränkt, obgleich wichtige medizinische Zusammenhänge präzise und anschaulich – oft mithilfe von Grafiken und Schaubildern – verdeutlicht werden. In das Manual sind die langjährigen Erfahrungen der beiden Autoren als Gesundheitslehrer eingeflossen. Zur Verbesserung der subjektiven Stresskompetenz kann diese Anleitung wärmstens empfohlen werden – nur die praktische Umsetzung kann einem das Buch nicht abnehmen.

Prof. Dr. Michael Utsch
Evangelische Zentralstelle für
Weltanschauungsfragen (EZW)

Konfessionslos glücklich. Auf dem Weg zu einem religions- transzendenten Christentum



Hans-Martin
Barth
€ 19,99, 272 S.
Gütersloh 2013
Gütersloher
Verlagshaus

ISBN: 978-3-57908161-8

Hans-Martin Barth gehört zu den Theologie-Professoren, die die Zeit nach ihrer Emeritierung nutzen, aktuelle Themen in größerer Freiheit zu durchdenken, als ihnen das vorher möglich war. So handelte es sich bei seiner 2001 erschienenen Dogmatik z. B. um den weltweit ersten Versuch, die Themen des christlichen Glaubens im Vergleich mit den großen Weltreligionen (Judentum, Islam, Hinduismus, Buddhismus) darzustellen.

In seinem neuen Buch überschreitet er den Horizont der wahrnehmbaren Religionen und widmet sein Augenmerk dem Phänomen der Areligiösität. 15 % der Weltbevölkerung ist seiner Meinung nach heute als areligiös einzuschätzen, wobei die Länder Westeuropas – und besonders die protestantischen Regionen – mit großem Abstand den Spitzenplatz einnehmen. Die Kirchen können natürlich versuchen, diese Entwicklung mit (missionarischen) Programmen aller Art zu stoppen und versuchen, die Menschen wieder an christliche Inhalte heranzuführen. Der Autor macht aber keinen Hehl daraus, dass er diesen „konservativen Antworten“ (S. 19) keine große Wirkung zutraut. Deshalb plädiert er leidenschaftlich für einen anderen Weg: Kirche solle sich ändern. Sie soll auf die neuen Kontexte zugehen, sie „muss mehrsprachig werden“. Die „Möglichkeiten nichtreligiöser Sprache für die Verkündigung“ müssen ausgelotet werden, das sakramentale und liturgische Handeln sind weiterzuentwickeln. Auf organisatorischer Ebene sollten Modelle einer differenzierten Mitgliedschaft oder eines „multiple belonging“ möglich werden (S. 118f.).

Zu diesen Ergebnissen kommt er, nachdem er im ersten Teil seines Buches die Thesen und Argumente von Religionsgeschichte, Philosophie, Soziologie, Hirn- und Kognitionsforschung sorg-

fältig recherchiert und dargestellt hat. Dass der Mensch nicht naturgegeben religiös sein muss, hält er fest. Dass Areligiösität nicht nur negativ ist, sondern sich eventuell sogar für die Weiterentwicklung des Christentums als sehr fruchtbar erweisen könnte, ebenso. Der Autor fragt, ob „der europäische Sonderweg in Sachen Religion als Art welthistorisches Pilotprojekt anzusehen ist“ (S. 96).

Im zweiten Teil des Buches versucht er seine Forderungen für die Bereiche Sprache, Sakramente und Mitgliedschaft zu konkretisieren, nachdem er sich zuvor noch mit Wegbereitern seiner Thesen, wie z. B. Dietrich Bonhoeffer, Paul Tillich, Dorothee Sölle oder Karl Barth, auseinandersetzt. Eindringlich fordert er ein interessiertes, empathisches, selbstkritisches und dialogbereites Zugehen auf „areligiöse Partner“ auf allen Ebenen der Kirche: „Überschneidungszonen sind einzurichten.“ (S. 218) Pfarrer(innen) sollten sich nicht nur als Betreuer ihrer Restgemeinden verstehen, sondern als Vorboten eines „religionstranszendenten Christentums“.

Da er für eine offene, an den Rändern atmende/durchlässige Kirche plädiert, fordert Barth, die Taufe nicht mehr in dieser Ausschließlichkeit als Bedingung für die Mitgliedschaft in der Kirche zu setzen, sondern als Siegel der Dazugehörigkeit. Die Taufe als Bedingung für die Übernahme eines Arbeitsplatzes in der Diakonie zu fordern, hält er für „unwürdig und untragbar“ (S. 205). Ebenso solle das Abendmahl für Nichtgläubige geöffnet werden, um seine spirituelle Dimension herauszustellen und es als Gabe an uns Menschen deutlich werden zu lassen. Barth erhofft sich von solchen Maßnahmen eine glaubwürdigere und gastfreundlichere Kirche: „Man kann kommen, und man kann gehen.“ Das formale Mitgliedschaftsdenken werde den Zwischenstufen, die das Leben erforderlich macht, nicht gerecht.

Das vorliegende Buch ist ein eindringliches Plädoyer dafür, dass die schonungslose Wahrnehmung und Analyse des (areligiösen) Kontextes, in dem Christen und Kirche heute in Westeuropa leben, noch konsequenter geschehen muss. Vermutlich gilt dies auch, wenn wir im Rahmen der Evangelischen Erwachsenenbildung über neue Konzepte religiöser Bildung nachdenken. Zuzustimmen ist auch der Forderung des Autors, die Blickrichtung zu ändern. Nicht wie ein Mensch christlich werden kann, sondern die umgekehrte Frage ist entscheidend: Wie kann das Evangelium von Christus unter areligiösen Menschen auf Resonanz stoßen. Es ist folgerichtig, dass Barth vor der Forderung nach der „Entkonditionalisierung“

(S. 217) der Sakramente nicht zurückschreckt – um Kirche gastfreundlicher zu machen. Hier dürfte vermutlich der größte Widerstand aus den Kirchen(leitungen) zu erwarten sein.

Trotzdem hätte es dem Buch gutgetan, wenn bereits vorhandene wegweisende Beispiele in den Kirchen stärker einbezogen worden wären. Ich denke an viele dialogisch, interaktiv orientierte Veranstaltungsformate, in denen Menschen selbst zu Wort kommen und ihre Meinung und Haltung zum Thema Religion artikulieren und ausloten (wie z. B. die kleinen und großen Kirchentage, die Konfi-Camps, Podiumsdiskussionen, Bibliodramakurse, Trauercafés, interaktive Kirchenführungen u. v. m.). Auch spielt z. B. die Kirchenmitgliedschaft für die Teilnahme an vielen Veranstaltungen in und außerhalb der Gemeinden keine Rolle. Sogar viele Abendmahlsfeiern werden so gestaltet, dass all die eingeladen sind, die sich von Christus in diesem Kontext einladen lassen.

Es muss also nicht alles neu erfunden werden nach der Lektüre dieses Buches. Hans-Martin Barth empfiehlt der Kirche jedoch eine Richtung. Wenn er recht hat, haben solche Formate, wie sie die Evangelische Erwachsenenbildung in die Kirche einbringt, Zukunft. Mehr noch, sie sind dringend notwendig, um heute in unserem Kontext glaubwürdige Kirche sein zu können.

Antje Rösener

Ev. Erwachsenenbildungswerk Westfalen
und Lippe e.V.

Termine

Termin / Veranstaltungsort	Veranstaltung	Kontakt & Information
26.–28.03.2014 Berlin Johannesstift	Medienbörse Film 2014 Filmbörse der konfessionellen Medienzentralen im deutschsprachigen Raum. Gesichtet werden ca. 35 neue Kurzfilme und Multimediatitel, die für den Bedarf der Medieneinrichtungen relevant sind.	http://evangelische-medienzentralen.de http://www.muk.erzbistum-muenchen.de/mb/
27.–29.03.2014 Bielefeld Stadthalle	4. Christlicher Gesundheitskongress: Heilen und begleiten – Zukunft gestalten Forum für Christen in begleitenden und heilenden Diensten aus Gesundheitswesen, Kirche und Gesellschaft. Plenumsveranstaltungen mit Referenten aus Politik, Medizin, Pflege und Theologie. 60 Seminare, Fachausstellung, Verleihung des Christlichen Gesundheitspreises u. v. m.	Christlicher Gesundheitskongress Bergstraße 25, 21521 Aumühle E-Mail: info@christlicher-gesundheitskongress.de www.christlicher-gesundheitskongress.de
09.04.2014 Düsseldorf FFFZ	Suchet der Stadt Bestes. 20 Jahre soziale Netzwerkarbeit in NRW Seit 1993 sind in Nordrhein-Westfalen soziale Netzwerke für ältere Menschen im Stadtteil entstanden. Im Rahmen der Fachtagung sollen die Erfahrungen mit der Netzwerkarbeit zusammengetragen und Perspektiven für die Zukunft dieses Ansatzes entwickelt werden.	Ev. Erwachsenenbildungswerk Nordrhein, Gerrit Heetderks Tel.: 0211 3610-220 E-Mail: info@eeb-nordrhein.de Kosten: 50.– € / 25.– €
10.04.2014 Frankfurt a. M. Hoffmanns Höfe	Fachtag „Schöne neue Medienwelt“ Mediengesellschaft entwickelt sich rasant weiter, aber was passiert da genau? Wie verändert die digitale Welt unser Denken und Lernen? Wie beeinflusst sie unsere Kommunikation und unser Handeln? Zielgruppe: Haupt- und Ehrenamtliche in der Bildungsarbeit, Gemeindepädagoginnen/pädagogen, Pfarrer/innen	Zentrum Bildung der EKHN Erwachsenenbildung und Familienbildung, Darmstadt, Gunter Böhmer Tel.: 06151 6690190 E-Mail: ebfb.zb@ekhn-net.de Teilnahmegebühr: 45.– €
16.–18.05.2014 Gelnhausen	Playing Arts: „Spirituelle Garküche“ als gemeinschaftlicher (Selbst-) Bildungsraum Die Garküchen-Idee stammt von den vielfältigen Essenständen in den lebendigen Straßen Bangkoks. Die Geschmacksvielfalt zwischen Gewohntem und Gewagtem wird zur Grundlage für eine Herangehensweise an Bildung und Selbstbildung. Inzwischen wird das gemeinsame Zubereiten und Erschmecken von Speisen in innovativen Bildungsansätzen als wesentliche Form von Lernen und Leben für alle Generationen wiederentdeckt. In der spirituellen Garküche verbinden sich die Aspekte Nahrung und Nähe mit Geschmacksproben verschiedener medialer Ebenen. Dabei ist Spiritualität in dem Ungeplanten wie im Ritualen zu finden.	Bundesakademie für Kirche und Diakonie Anmeldung: Ulrike Jaros Tel.: 030 48837467 Kosten: 120.– € zzgl. Ü/V Anmeldeschluss: 15.04.2014 www.bundesakademie-kd.de www.playing-arts.de
19.–21.05.2014 Wittenberg	Jahrestagung der Evangelischen Konferenz für Familien- und Lebensberatung (EKFuL) Sechs Arbeitsgruppen, beschäftigen sich praxisnah mit Aspekten der psychologischen Beratung moderner Familien. Podiumsdiskussion der EKD-Orientierungshilfe „Zwischen Autonomie und Angewiesenheit – Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken“.	EKFuL Ziegelstraße 30, 10117 Berlin Tel.: 030 5213559-39 http://www.ekful.de/
23.–24.06.2014 Berlin Alte Mälzerei in Berlin-Friedrichshain	Auftaktveranstaltung des Forums Familienbildung in der eaf „Frühe Hilfen in der Familienbildung“	www.eaf-bund.de Ansprechpartnerin: Ulrike Stephan, Referentin Forum Familienbildung E-Mail: stephan@eaf-bund.de

Termin / Veranstaltungsort	Veranstaltung	Kontakt & Information
23.–24.06.2014 Tutzing	Tagung „Zusammenarbeit 2.0 – Wie Wissensproduktion die Arbeit verändert“	
	Neue Formen des Wissensmanagements setzen Firmen unter Veränderungsdruck. Ersetzt Schwarmintelligenz die betriebliche Hierarchie? Ist Crowdsourcing im Betrieb möglich? Welche Zwänge bringt die neue Freiheit des Enterprise 2.0 mit sich?	Evangelische Akademie Tutzing Tel.: 08158 251-0 E-Mail: info@ev-akademie-tutzing.de
Start 07.–10.07.2014 Mainz	Weiterbildung „Projektentwickler/-in für BürgerWindGenossenschaften“ (Zertifikatskurs)	
	Gründung einer Genossenschaft mit dem Geschäftsfeld Windenergie. Sie lernen, wie Sie eine Genossenschaft mit einem schlüssigen wirtschaftlichen, technischen, ökologischen und sozialen Konzept auf den Weg bringen. Sie erwerben ein praxisbezogenes Wissen, wie Sie als Genossenschaft Windkraftanlagen entwickeln und betreiben: von den wesentlichen technischen, wirtschaftlichen und rechtlichen Aspekten bis hin zur Bürgerbeteiligung. 10 Seminartage (4 – 3 – 3 Tage), 2 Online-Lernphasen, 12 Module, Kolloquium und Zertifikat	„Netzwerk Energiewende Jetzt“ in der Arbeitsstelle Bildung und Gesellschaft der Evangelischen Kirche der Pfalz Anmeldung: Ingrid Spörl Tel.: 06341 98813 E-Mail: ingrid.spoerl@evkirchepfalz.de Kosten: 1.150,- € zzgl. 440,- € Tagungsverpflegungskosten für 10 Seminartage
16.07.–10.08.2014 Schwäbisch Gmünd	Festival Europäische Kirchenmusik 2014	
	International hochkarätig besetzte Konzerte widmen sich einem weit gespannten Repertoire von der Gregorianik über mittelalterliche Musik und klassische Oratorien bis zur zeitgenössischen Musik, von Orgelkonzerten über Stummfilm bis zu Lesekonzerten und zu einer Theaterperformance. Meisterkurse, Künstlergespräche und festliche Gottesdienste ergänzen die 23 Konzerte.	Festival Europäische Kirchenmusik Waisenhausgasse 1–3 73525 Schwäbisch Gmünd Tel.: 07171 6034110 www.kirchenmusik-festival.de
04.–14.08.2014	Israelreise	
	Erleben des antiken, biblischen und modernen Israel und seiner wunderbaren Natur – eine außergewöhnliche Reise	Evangelische Akademie im Saarland Elke Wieja Tel.: 0211 7185058 E-Mail: elke.wieja@t-online.de
26.–28.09.2014 Ebernburg bei Bad Münster am Stein	Liberaler Frömmigkeit? Spiritualität in der säkularen und multireligiösen Gesellschaft	
	Liberalen Christen, die die Bibel historisch-kritisch untersuchen, wird oft die Frömmigkeit abgesprochen. Aber wie kann eine Spiritualität aussehen, die Herz und Verstand verbindet – in einer Gesellschaft, in der einerseits mehrheitlich Religion nur eine untergeordnete Rolle spielt und andererseits der religiöse Pluralismus zunimmt? Dieser Herausforderung wird sich die Tagung des Bundes für Freies Christentum, der Evangelischen Akademie der Pfalz und der Evangelischen Erwachsenenbildung Worms-Wonnegau stellen.	Evang. Akademie der Pfalz Tel.: 06341 9689030 E-Mail: info@eapfalz.de oder Evang. Erwachsenenbildung Worms-Wonnegau Tel.: 06241 87970, E-Mail: ev.erwachsenenbildung@t-online.de Kosten: 193,- / 177,- €

Nehmen Sie sich selbst Zeit für Bildung im Erwachsenenalter!

Nehmen Sie sich Lesezeit, um Ihr Berufsleben zu bereichern, um neue Fragen kennenzulernen, sich alte Antworten in Erinnerung zu rufen und um kontrovers zu bleiben.

Unsere Empfehlung:

Ein Jahres-Abo für jeweils vier Ausgaben von „forum erwachsenenbildung“ inklusive Zugang zum Fachzeitschriftenportal wbv-journals.de für zielgerichtetes Lesen, digitale Recherche und Downloads.



Die nächsten Themen:

Heft 2/2014 (erscheint Juni 2014)

Politische Bildung im Erwachsenenalter

Heft 3/2014 (erscheint September 2014)

Persönlichkeitsbildung – Natürlich! – Oder?

Heft 4/2014 (erscheint Dezember 2014)

Resonanzen musikalischer Bildung

Und bringen Sie uns auf Ideen!

Wir laden Sie ein, sich einzumischen in unser „forum“. Schreiben Sie uns Ihre Tipps und Hinweise, kommentieren Sie einzelne Beiträge oder bieten Sie selbst einen Beitrag zur Veröffentlichung an.

Kontakt:

Frau Jönke Hacker, hacker@comenius.de

Wir sind gespannt auf Ihre Sichtweise und antworten gern!

Impressum

forum erwachsenenbildung

profiliert – kompetent – evangelisch

47. Jahrgang, Heft 1/2014

ISSN 1433-769X, Best.-Nr.: FEB_01/2014

ISBN 978-3-7639-5339-4

DOI digitale Ausgabe 10.3278/FEB1401W

Herausgegeben von der

Deutschen Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für
Erwachsenenbildung e.V. (DEAE)
Heinrich-Hoffmann-Str. 3, 60528 Frankfurt am Main
Tel.: 069 67869668-307, Fax: -311
E-Mail: info@deae.de
www.deae.de

in Zusammenarbeit mit dem

Comenius-Institut

Evangelische Arbeitsstätte für Erziehungswissenschaften e.V.
Schreiberstraße 12, 48149 Münster
Tel.: 0251 98101-0, Fax: -50
E-Mail: info@comenius.de
www.comenius.de

„forum erwachsenenbildung“ führt die bis 1996 erschiene-
ne Zeitschrift „Nachrichtendienst“ in veränderter Gestalt fort
und ist Mitglied im Gemeinschaftswerk Evangelischer Publi-
zistik GmbH.

Redaktionsbeirat: Martin Becher/Bad Alexandersbad, Gerrit
Heetderks/Düsseldorf, Petra Herre/Königswinter, Dr. Ulrike
Heuer/Bremen, Dr. Karin Jurczyk/München, Karola Büchel/
Mainz, Dr. Hans Jürgen Luibl/Erlangen, Dr. Gertrud Wolf/
Frankfurt

Redaktion und Schriftleitung: Dr. Steffen Kleint

Lektorat: Dr. Alwin Letzkus

Satz: KCS GmbH · Verlagsservice & Medienproduktion,
Stelle/Hamburg

Herstellung, Verlag und Vertrieb:

W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG
Auf dem Esch 4, 33619 Bielefeld

Leserservice:

Tel.: 0521 91101-12, Fax: -19

E-Mail: service@wbv.de

Internet: wbv.de, wbv-journals.de

© 2014 W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG, Bielefeld

Bezugsbedingungen für Jahresabonnement (4 Ausgaben) der
forum erwachsenenbildung: € 25,- (zzgl. Versandkosten); er-
mäßigt Abonnement für Studierende € 20,- (zzgl. Versand-
kosten), bitte gültige Studienbescheinigung beilegen. Das
Abonnement läuft bis auf Widerruf, zumindest jedoch für
ein Kalenderjahr. Die Kündigungsfrist beträgt sechs Wochen
zum Jahresende.

Einzelheft € 9,90 (zzgl. Versandkosten)

Bildnachweise:

© Sergey Peterman/Shutterstock: Titelbild, S. 4, S. 15, © Kali
Nine LLC – iStock.com: S. 6, © Dieter Schütz/pixelio: S. 7,
© Karl-Heinz Bittl: S. 9, S. 10, © Rüdiger Maschwitz: S. 11,
S. 12, © Dagmar Spelsberg: S. 14, © Nordener Bibelfliesen-
team: S. 16, S. 17, © Andrea Damm/pixelio: S. 20, © Bernd
Kasper/pixelio: S. 21, © Elke Salzer/pixelio: S. 23, © Henrik
G. Vogel/pixelio: S. 25, © alf loidl/pixelio: S. 28, © D. Braun/
pixelio: S. 29, © Totti Klonus/pixelio: S. 30, © Rainer Sturm/
pixelio: S. 31, S. 35, © Jeanette Dietl – Fotolia.com: S. 33,
© Petra Bork/pixelio: S. 35, © Ruth Rudolph/pixelio: S. 36,
© Thommy Weiss/pixelio: S. 37, © Matthias Pätzold/pixelio:
S. 38, © Monika Sander/pixelio: S. 41, © Rainer Sörgel: S. 42,
S. 43, S. 44, © Gertrud Wolf: S. 48, S. 49.